



**„Sah ein Mädchen ein Röslein stehen ...“
Intertextualität in der Rocklyrik, Vorsingen als
Leistungsnachweis**

Dieter Hermann Schmitz (Tampere)

ISSN 1470 – 9570

„Sah ein Mädchen ein Röslein stehen ...“**Intertextualität in der Rocklyrik, Vorsingen als Leistungsnachweis**

Dieter Hermann Schmitz, Tampere

Die moderne Hochschuldidaktik fordert seit Jahren eine Diversifizierung von Unterrichtssettings und denkbaren Leistungsnachweisen, um unterschiedliche Lerner-typen anzusprechen. Zugleich sind Lehrende gefordert, aktuelle, gegenwarts- und praxis-bezogene, lernattraktive und -motivierende Unterrichtsangebote zu machen. Der vor-liegende Beitrag beschreibt Rahmenbedingungen und Durchführung eines Master-Kurses der Studienrichtung Deutsch an der Universität Tampere, in dem es thematisch um Inter-textualität in der Rocklyrik der Band Rammstein ging. Der Kurs schloss nicht mit einer Prüfung oder einer schriftlichen Ausarbeitung, sondern mit öffentlichen Vorträgen seitens der Studierenden für ein allgemeines, nicht-universitäres Publikum als alternativem Leistungsnachweis ab. Für eine umfassende Auswertung wurden die Vorträge in Bild und Ton aufgezeichnet, alle Unterlagen und Materialien gesammelt, Beobachtungen notiert, Rückmeldungen von Besuchern und Beteiligten zeitnah eingeholt. Das Präsentieren – hier also: das öffentliche Sprechen zu einem anspruchsvollen Thema, als Gruppe vor echtem Publikum und unter Verwendung einer Fremdsprache – erfordert und fördert selbstver-ständlich andere Fertigkeiten und Kenntnisse als beispielsweise eine Klausur. Die Fall-studie legt nahe, dass das Lernziel des Präsentierens von den Studierenden zwar als stressbehaftet und arbeitsaufwändig empfunden wird, zugleich aber auch als enorm leistungssteigernd und motivierend.

For years, university didactics has required a diversification of teaching and assessment methods in order to address different types of learners. At the same time, teachers are called on to offer contemporary, practice-oriented, attractive and motivational teaching. The present article describes the framework and implementation of a MA course in Ger-man at the University of Tampere, the theme of which was intertextuality in the lyrics of the rock band Rammstein. As a final assessment, students were asked to give a public lecture to a general, non-academic audience instead of writing a paper. A comprehensive evaluation of each lecture involved both audio and video recordings of the lecture, all documents and materials, student reflections, and feedback from visitors and participants. Presenting – in this case speaking in public on a demanding topic, as a group in front of a real audience and using a foreign language – naturally requires and promotes different skills and knowledge than, for example, a written exam. The case study suggests that presentations as a learning method are perceived by students as stressful and labour-intensive, but at the same time as enormously motivating and beneficial to learning.

1. Einleitung

Formen universitärer Leistungsnachweise gibt es viele: angefangen von der rein passi-ven Anwesenheit, über die aktive Teilnahme zum Beispiel in Form mündlicher Referate, über Reflexionen mithilfe von Protokollen oder Lerntagebüchern, von mündlichen Prü-

fungen oder abschließenden Klausuren bis hin zu längeren Essays und ausführlichen schriftlichen Ausarbeitungen. Hinzu kommen eine Reihe weiterer Formen wie Praktika, Lehrproben, Projektarbeiten u. v. a. sowie mögliche Mischformen (vgl. Walzik 2012: 47). Mithilfe dieser Palette möglicher Nachweise soll eine quasi unsichtbar schlummernde Kompetenz in beobachtbare und somit bewertbare Performanz transformiert werden (mehr dazu unter 3), wobei besagte Palette nur sehr bedingt unterschiedlichen Lehr-/Lern-Settings korrespondiert – also Veranstaltungen wie Vorlesung, Seminar, Übung, Tutorium, Selbststudium usw. (zur methodischen Diversität dieser Settings s. Lehner 2018: 183; Kategorisierungen von Aktionsformen bei Böss-Ossendorf et al. 2018: 222). In den vergangenen Jahren ist verstärkt eine weitere Pluralisierung jener Settings im Unterrichtsangebot als auch der unterschiedlichen Formen von Leistungsnachweisen gefordert worden, um durch größtmögliche Variation „unterschiedlichen Lerntypen gleichermaßen gerecht zu werden“ (Hosser et al. 2019: 118). In diesem Beitrag wird eine weitere, alternative Form des Leistungsnachweises vorgestellt und nach einer versuchsweisen Durchführung ausgewertet. Was in der Überschrift zu diesem Beitrag etwas marktschreierisch als ‚Vorsingen‘ bezeichnet wird, soll einen (Teil-)Leistungsnachweis in Form öffentlicher Vorträge beschreiben, die Kursteilnehmer für Mitstudierende, Personal sowie eine interessierte nicht-universitäre Öffentlichkeit abgehalten haben. Die Fallstudie wurde im Rahmen eines Kurses im Studienprogramm *Deutsche Sprache, Kultur und Translation*¹ durchgeführt, der im Frühjahr 2018 auf Master-Ebene stattfand. Dieser Kurs und die Hintergründe seiner Durchführung werden im Abschnitt 2 vorgestellt. Im Anschluss erfolgen Angaben zur praktischen Durchführung und Dokumentation verbunden mit kurzen theoretischen Anmerkungen. Abschließend werden die Ergebnisse (vorläufig) ausgewertet und zusammengefasst sowie ein erstes Fazit gezogen.

¹ Die Verwaltungs- und Organisationsstrukturen an der Universität Tampere haben in den vergangenen Jahren wiederholt Reformen erlebt, die teilweise sehr kurzlebig waren. Erst in den 2010ern war aus den vormals getrennten Fächern Germanische Philologie und Translationswissenschaft (Finnisch-Deutsch) besagtes Studienprogramm *Deutsche Sprache, Kultur und Translation* hervorgegangen; nur wenige Monate nach Verabschiedung von Prof. Ewald Reuter, im Herbst 2019, wurde selbiges aufgelöst und als Studienrichtung Deutsch Teil eines neuen Groß-Studienprogramms Sprachen. In der Regel waren alle Reformen verbunden mit inhaltlichen Neuorientierungen und (bedauerlichen) Personaleinsparungen. Der Name *Deutsche Sprache, Kultur und Translation* war sperrig, aber umfassend; der Name der neuen Studienrichtung *Deutsch* ist bündig, aber simplifizierend.

2. Rocklyrik und Intertextualität im Uni-Kurs

Im folgenden Abschnitt werden in aller Kürze Hintergründe und Motivation für die Durchführung des erwähnten Kurses beschrieben, Angaben zu seinen Teilnehmern gemacht sowie Inhalte und Arbeitsweisen umrissen, um über alle Rahmenbedingungen Auskunft zu geben.

2.1 Hintergrund und Motivation

„Sah ein Mädchen ein Röslein stehen...“ lautet die Textzeile eines bekannten Songs der deutschen Rock-Gruppe Rammstein. Diese Zeile entstammt dem Hit *Rosenrot* aus dem gleichnamigen Album von 2005 (rammstein.de > History). Literaturfreunde und Kenner lyrischer Texte werden in diesem Teilsatz unmittelbar eine Anspielung auf ein Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe erkennen, ein Umstand, den man je nach Einschätzung auch als abgewandeltes Zitat, Reminiszenz, Verfremdung oder Verballhornung bezeichnen könnte. Jenes Goethe-Gedicht mit dem Namen *Heideröslein* gehört zu den volkstümlichsten des Dichters, wohl in den 1770ern erstmals zu Papier gebracht und heute vor allem in der Fassung letzter Hand von 1827 bekannt (zur Entstehungsgeschichte siehe Hinck 2001: S. 79-80). Das Gedicht ist mehrfach vertont und nicht zuletzt deshalb so populär geworden; die bekannteste Vertonung stammt von dem heute eher vergessenen Komponisten Heinrich Werner (1800-1833), dessen Liedfassung bereits zu Goethes Lebzeiten entstand (zu den Vertonungen s. Assel et al. 2014). Das bekannte Gedicht geht seinerseits zurück auf einen Liedtext vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Mit Goethes Gedicht, den Quellentexten und Vorlagen, mit einem ähnlichen, beinahe zeitgleich entstandenen Gedicht von Herder, den Vertonungen sowie mit weiteren Kunstwerken, die durch *Heidenröslein* inspiriert wurden, liegt ein ganzes Geflecht intertextueller Bezüge bzw. medialer Adaptionen und Transpositionen vor, das quasi bis in die Gegenwart weitergesponnen wird – auch von Rammstein. Der Songtitel *Rosenrot* stellt seinerseits einen intertextuellen Bezug dar, insofern er auf eine Figur aus den Grimm'schen Märchen verweist (*Schneeweißchen und Rosenrot*; es erscheint als Märchen 161 der Sammlung ab den Auflagen der 1830er Jahre, vgl. Projekt Gutenberg DE). Tatsächlich rekurriert *Rosenrot* im Song der Band auch auf eine schöne, junge Frau und wird nicht als Farbbezeichnung verwendet.

Rammstein braucht wohl als einer der erfolgreichsten deutschen Kulturexporte der vergangenen Jahrzehnte kaum mehr eingeführt zu werden. Die Band um den exzentrischen

Sänger Till Lindemann besteht seit 1994 und erfreut sich weltweit – nicht zuletzt in Finnland – großer Beliebtheit. Ihr 2019 erschienenes neuestes (namenloses) Studioalbum war in Deutschland das erfolgreichste des Jahres (Offizielle deutsche Charts 2019).

Spätestens seitdem Bob Dylan im Jahr 2016 für seine Songtexte den Literatur-Nobelpreis bekommen hat, darf man sagen, dass auch Song- und Liedtexte einer (literatur-)wissenschaftlichen Auseinandersetzung wert sind. Rammstein, ihre Rocklyrik und die vielen augenfälligen intertextuellen Bezüge waren daher Thema eines Kurses innerhalb der Masterstudien im Studienprogramm *Deutsche Sprache, Kultur und Translation* an der Universität Tampere (SAKK4 *Intertextualität in der Rocklyrik von Rammstein*) im Frühjahrssemester 2018 (Vorlesungszeit Anfang Januar bis Ende April).

Motivationen für dieses Kursangebot gab es mehrere: vom Interesse für das Phänomen der Intertextualität über die persönliche Neigung für die Rockmusik von Rammstein bis hin zu dem Bemühen als Kursleiter, die Studierenden mit populären, zeitgemäßen Themen zu motivieren. Für den Kurs meldeten sich tatsächlich auch zunächst 14 Personen an, was für die bescheidenen Tamperenser Verhältnisse und innerhalb der Masterstudien für einen Nicht-Pflichtkurs im Themenbereich *Kultur* viel ist. Wäre alternativ ein Kurs *Impressionistische Liebeslyrik des 19. Jahrhunderts* im Angebot gewesen, wäre wohl nicht nur das studentische Interesse deutlich geringer ausgefallen, sondern als Kursleiter hätte man sich wahrscheinlich eher mit der Frage der (beruflich-praktischen und/oder gegenwartsbezogenen) Relevanz konfrontiert gesehen.

Die Motivation für einen öffentlichen Vortrag von Seiten der Studierenden, der als kursabschließender Leistungsnachweis gilt, speiste sich hingegen aus dem Wunsch, abseits bekannter Pfade Neues auszuprobieren, und der Hoffnung, wenigstens auf lokaler Ebene eine wenig Werbung für die deutsche Sprache und unser Studienprogramm zu machen. Längst rattern im Räderwerk einer Universität nicht nur die traditionellen Zahnräder von Lehre und Forschung, zunehmend verstärkt um den Bezug zur beruflichen Praxis und das Primat der Anwendbarkeit, sondern heute gehören ebenso die Tuchfühlung mit der Öffentlichkeit dazu, die Pflege der Außenkontakte, eine gesellschaftliche Präsenz und Sichtbarkeit, die Popularisierung der eigenen Forschungsergebnisse und eine (positive) Außendarstellung, kurz (in Abb. 1) als PR zusammengefasst. Ohne Hochglanz-Broschüren und ansprechende Internetseiten mit griffigem Slogan und einprägsamem Logo, ohne Souvenir-Shop und offene Publikumsveran-

staltungen und vor allem ohne die professionelle Nutzung sozialer Medien kommt heute keine moderne Uni mehr aus. Das Strategiepapier der Universität Tampere für die Jahre 2016 bis 2020 betont dezidiert die enge Verbindung von Lehre und Forschung im Zusammenspiel mit einer gesellschaftlichen Wirksamkeit (Universität Tampere o. J: 4).

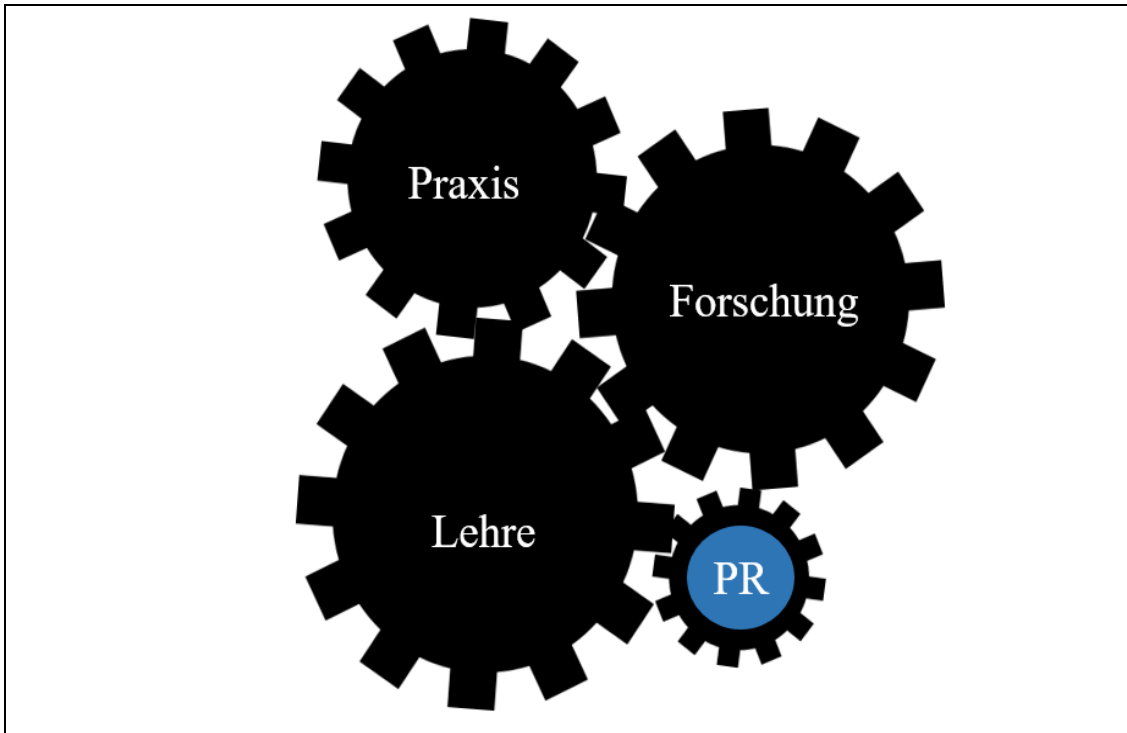


Abbildung 1: PR als weiteres ‚Zahnrad‘ des Universitätsbetriebs

2.2 Kursteilnehmer(innen) und ihre Studienschwerpunkte

Von den schlussendlich zwölf Personen², die am Kurs teilgenommen haben, allesamt Studierende im fortgeschrittenen Alter zwischen Mitte 20 und Anfang 30, waren sechs aus dem Modul *Übersetzen und Dolmetschen* (im Sprachenpaar Finnisch-Deutsch) und sechs aus dem philologischen Modul *Deutsche Sprache und Kultur*. Unter diesen befanden sich neun weibliche und drei männliche Teilnehmer. Das entspricht einer typischen Zusammensetzung, da die Sprach- und Translationswissenschaften in Finnland – wie in vielen anderen Ländern der Welt – traditionell weiblich dominiert sind und gut dreiviertel der Studierenden weiblich sind. Drei Personen hatten Deutsch als A-Arbeitsprache

² Gewisse „Reibungsverluste“ von zehn bis 20 Prozent sind bei Kursanmeldungen durchaus üblich, das heißt Studierende, die sich anmelden, aber nie zum Kontaktunterricht erscheinen, sind keine Seltenheit, ebenso wenig wie solche, die bereits nach ein, zwei Sitzungen feststellen, dass die Arbeitsbelastung zu groß oder ihr persönlicher Stundenplan zu voll ist, und die sich nachträglich wieder abmelden.

(≈ Muttersprache), waren in Deutschland aufgewachsen und enkulturiert, hatten dort die Schule besucht und ihr Studium begonnen (Bildungssprache). Die übrigen neun waren in Finnland großgeworden und hatten dort ihr Abitur gemacht. Die hier genannten Daten ließen sich auch grafisch wie folgt darstellen:

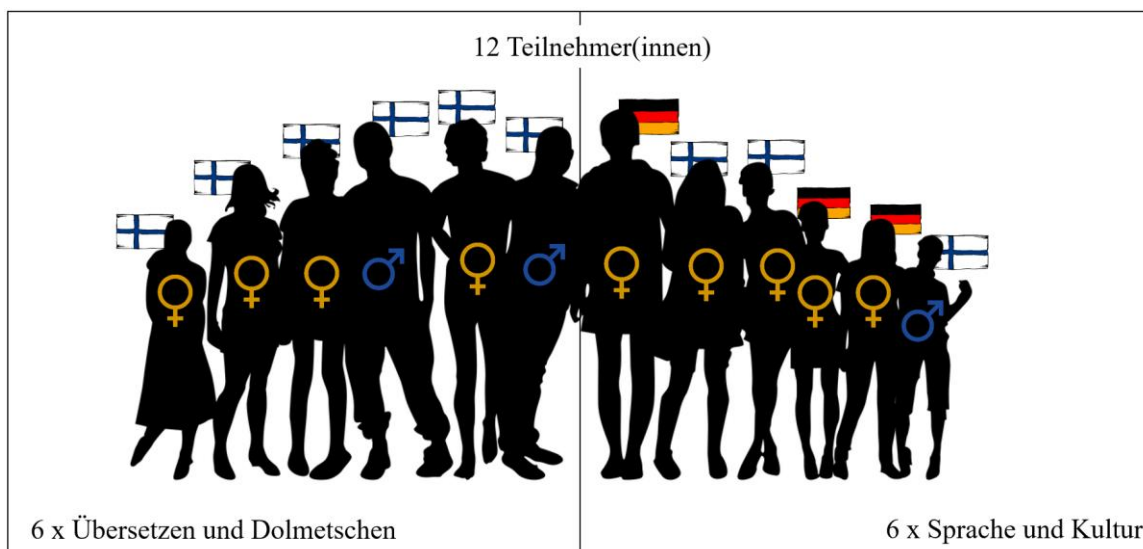


Abbildung 2: Angaben zu den Kursteilnehmer(inne)n

Körperhaltung und Kleidung, soweit erkennbar, versinnbildlichen hier das junge Erwachsenenalter der Gruppe³. An dieser Stelle dürfte man, nicht ganz zu Unrecht, die Frage stellen, wozu ein solcher Aufwand für die grafisch-bildhafte Darstellung von Angaben gut sein soll, die man – wie weiter oben ja schon geschehen – auch in Worte fassen kann, und die zudem für die Beschreibung des Settings nur von eingeschränkter Wichtigkeit sind. (Ähnliches gilt für Abb. 1.) Auf den ersten Teil des Einwands ließe sich antworten, dass die grafische Darstellung eine schnellere Erfassung ermöglicht, und dass sie vor allem Zusammenhänge zwischen den Variablen erkennen lässt – zum Beispiel den, dass alle drei deutschen Muttersprachler weiblich waren und in den Masterstudien *Sprache und Kultur* studierten. Was den zweiten Teil angeht, so sind die Angaben zum Wer und Wie viele natürlich keineswegs irrelevant, insofern sie einen Eindruck von den Bedingungen des Arbeitens vermitteln, und weil die Idee, studentische Vorträge vor Publikum abzuhalten, mit hundert Teilnehmern einer Massenveranstaltung kaum durchführbar gewesen wäre. Des Weiteren sollte mit den Grafiken (vorab) schon demonstriert werden, was einen wichtigen Bestandteil der zu vermittelnden Fertigkeiten

³ Bei der Silhouette handelt es sich um frei verfügbare ClipArt (online abrufbar unter: <http://clipart-library.com/clip-art/silhouette-of-group-of-people-12.htm> letzter Abruf: 3.5.2019), die anschließend mit Text versehen und um Symbole ergänzt wurde.

im Rahmen des Kurses ausgemacht hatte: namentlich das Aufarbeiten dröger Informationen in eine leicht rezipierbare und unterhaltsame Form, das Sprechen in popularisierter Weise und das Visualisieren zentraler Inhalte für ein Publikum, das wenig akademisch geschult ist und zudem den Ausführungen in einer (nur bedingt beherrschten) Fremdsprache lauscht, das Üben von anschaulicher Darstellung beim mündlichen Vortrag mithilfe entsprechender Präsentationstechnik (zur lernförderlichen Foliengestaltung s. Krist et al. 2014: 95). Wichtigste Zielgruppe für die geplanten studentischen Vorträge waren finnische Deutsch-Schüler und -Schülerinnen.

2.3.1 Kursinhalte: Wissensvermittlung und -erarbeitung

In den Songtexten von Rammstein gibt es – wie erwähnt – eine ganze Fülle von intertextuellen Bezügen, von Zitaten, Anspielungen und Weiterbearbeitungen, die auf bekannte Text der deutschen Literatur rekurren: auf Goethe-Gedichte und Schiller-Balladen, auf Romane von Fontane, auf Texte von Brecht und Weill, auf Süskinds Bestseller *Das Parfüm*, auf deutsche Volksmärchen, auf Heinrich Hoffmanns *Struwwelpeter* und neuerdings auch auf das *Lied der Deutschen* von Fallersleben (vgl. dazu den Song *Deutschland* aus dem Rammstein-Album vom Sommer 2019).

Im Rahmen des Kurses (14 x 2 Kontaktstunden im Laufe einer dreieinhalbmonatigen Vorlesungszeit) wurden einleitend Formen von Intertextualität vorgestellt und problematisiert: wörtliches Zitat und Allusion, Inspiration, Adaption und Neuinterpretation, Formen der (intersemiotischen) Translation (insbesondere Vertonung) und Intermedialität, Modelle umfassender (aber schwer operationalisierbarer) Kultur- und Textgeflechte eines *texte général* nach Derrida u. a. Als Lektüre und Bezugsmaterial dienten Überblicksdarstellungen zur Intertextualität und -medialität von Berndt & Tonger-Erk (2013) sowie Ternès (2016). Vereinfacht wurden Text-Text-Beziehungen wie folgt dargestellt:

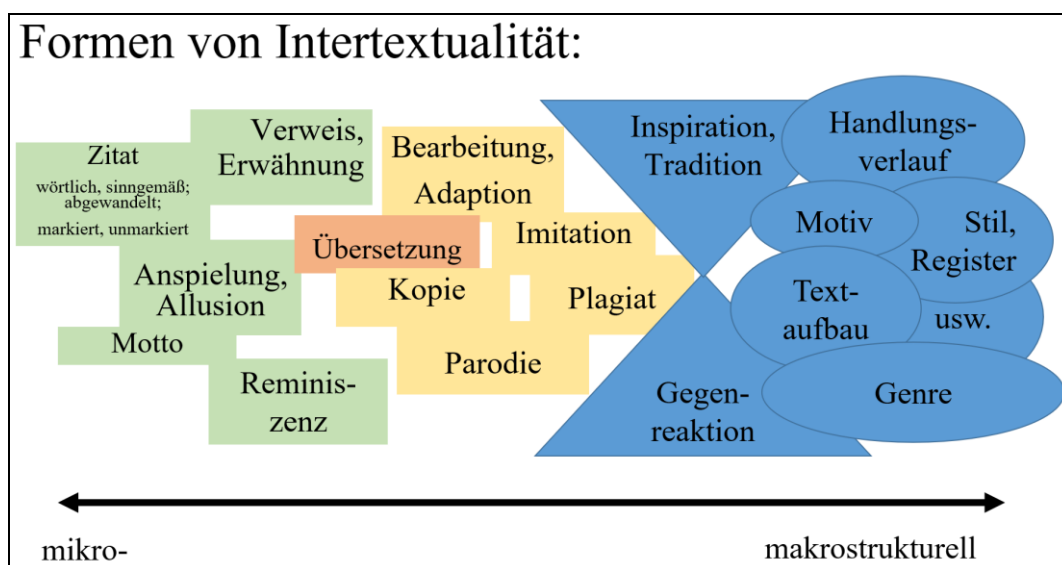


Abbildung 3: Formen von Intertextualität (in Anlehnung an Berndt & Tonger-Erk 2013: 7. Grafik und Ergänzungen: DHS)

Nebenher und darauf aufbauend erfolgte die Erarbeitung von Hintergrundwissen zu Rammstein und zum Musik-Phänomen der *Neuen deutschen Härte* (als Quellen dienten u. a. Lüdeke 2016 sowie Fuchs-Gamböck et al. 2010), die Beschreibung und Analyse von Songtexten nach Art von Gedichten (mithilfe von Beispielen aus Hinck 2001), die Durchsicht älterer literatur- und sprachwissenschaftlicher Arbeiten zu Rammstein (z. B. Melcher 2015, Rinkinen 2008, Šebjanič 2012), die Interpretation von Songs in ihrer musikalisch-gesanglichen Performanz (dazu Lahtinen et al. 2006) und entsprechender Musikvideos (unter Rückgriff auf Keazor et al. 2011, Vieregg 2003). Songs wurden gehört, die Songtexte gelesen und mit älteren Texten verglichen, zu denen sich potenzielle intertextuelle Bezüge aufzeigen ließen. So enthält das eingangs genannte *Rosenrot* nicht nur im Titel eine Reminiszenz an ein Grimm'sches Märchen und im Text Anlehnungen an Goethes *Heidenröslein*, sondern weist auch Parallelen zu Schillers Ballade vom *Handschuh* (1797) auf sowie zum Volkslied *Das schönste Bleamal auf da Welt*, das seit mehr als einem Jahrhundert im gesamten süddeutschen Sprachraum populär ist. In geringerem Maße ging es inhaltlich auch um das Zusammenspiel von musikalischem Kunstwerk und Bild (Album-Cover, Werbematerial) sowie um das Übersetzen von Songtexten – weniger für sangbare Fassungen als vielmehr für dokumentarische, informative Zwecke, auch mit Blick auf Laien- oder Fan-Übersetzungen.

2.3.2 Kursinhalte: Darstellung und Präsentation

Anders als in vergleichbaren Unterrichtsangeboten sollte der Kurs zur *Intertextualität in der Rocklyrik* nur im Bedarfsfall⁴ mit einer Ausarbeitung oder einem ähnlichen Leistungsnachweis abschließen. Zum Konzept gehörte von Beginn an die Idee des öffentlichen Auftretens und war darauf konzipiert, mit studentischen Vorträgen abzuschließen. Beim öffentlichen Darstellen und Präsentieren sind sozusagen Wissen, Einstellung und Fertigkeiten gleichermaßen gefordert, anders formuliert: zugleich Kopf, Herz und Hand (Walzik 2012: 47). In der Lerntaxonomie nach Anderson et al. reichen die Stufen kognitiver Komplexitätsgrade vom simplen Erinnern bis zum kreativen Neuschöpfen:

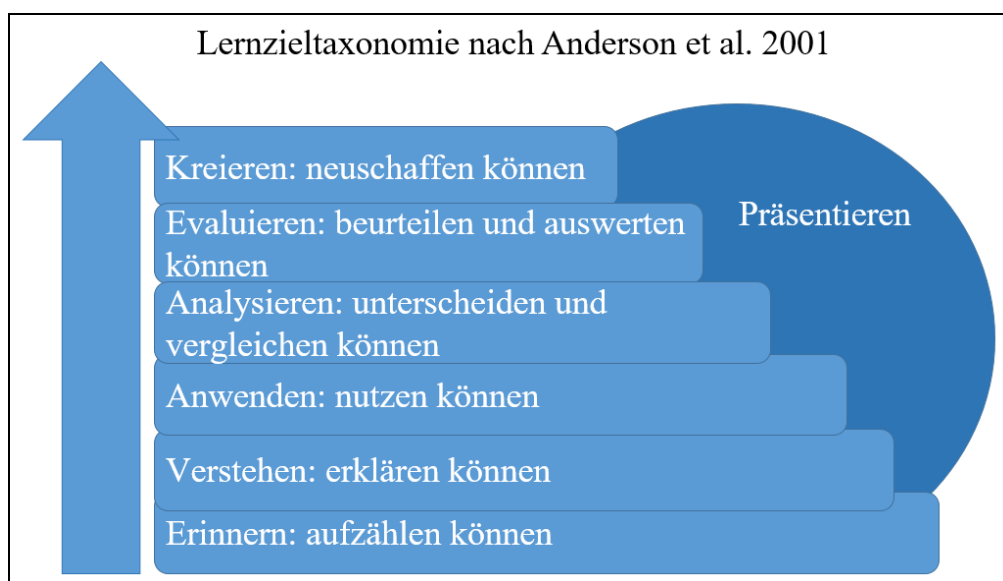


Abbildung 4: Lernzieltaxonomie nach Anderson et al. (zitiert nach Walzik 2012: 31), ergänzt um den Begriff Präsentieren (Grafik: DHS)

Das Präsentieren vor echtem Publikum als weiterer Handlungsdimension umgreift und berührt m. E. alle denkbaren Stufen, insofern folgende Anforderungen gestellt wurden:

- (in einer Fremdsprache) möglichst frei zu sprechen
- nicht (nur) fremd Übernommenes zu referieren, sondern selbst Erarbeitetes vorzustellen
- ein anspruchsvolles Thema (Intertextualität) aufzugreifen und anderen zu erläutern
- Texte und Kunstwerke zu analysieren
- (intertextuelle und intermediale) Bezüge zu evaluieren

⁴ Unter den zwölf Studierenden befand sich eine Person, die sich wegen Redeangst außerstande sah, öffentlich vor Publikum aufzutreten. Auf diese Bedürfnisse oder Wünsche ist selbstverständlich Rücksicht zu nehmen. Die betreffende Person legte ersatzweise eine gelungene schriftliche Ausarbeitung vor.

- didaktisch anschaulich und (auch für Nicht-Akademiker und Jugendliche) so unterhaltsam zu sprechen, dass der Vortrag bis zu 90 Minuten lang interessant sein kann.

Das inhaltliche Was war von daher stark geprägt vom zielgruppenspezifischen Wie der Präsentation mit seinen (vor allem technischen und zeitlich-räumlichen) Rahmenbedingungen. Daher wurden in der Endphase des Kurses mehrere Sitzungen darauf verwendet, die Vorträge vorzubereiten und sich in didaktischer Reduktion zu üben. Will heißen: das Umformulieren komplexer, schriftsprachlich geprägter Texte in auditiv leicht rezipierbare; das Visualisieren von Kernaussagen mithilfe von Bildern und diskontinuierlichen Texten (Schaubilder, Tabellen, Diagramme); der Einsatz unterstützender Medien (von der Handreichung mit Mitlesen bis zum Einspieler, der den Vortrag segmentiert).

3. Theoretische Vorbemerkungen, Durchführung und Dokumentation der Fallstudien

Die studentischen Vorträge dienen hier als Grundlage für eine Fallstudie (in zweifacher Ausführung), die natürlich nur sehr bedingt wiederholbar ist und nur unter großen Vorbehalten Verallgemeinerungen zulässt (vgl. Hirsjärvi et al. 2004: 125). Die Beschreibung und Analyse des Materials nach qualitativen Gesichtspunkten, vor allem die Durchsicht auf Muster und Auffälligkeiten, sollten Resultate auf die Fragen erbringen, ob die Veranstaltungen von den Besuchern intersubjektiv und mehrheitlich als (sprachlich) verständlich, (inhaltlich) nachvollziehbar, als interessant und unterhaltsam empfunden wurden und – ebenso wichtig – ob von seinen Machern als lehrreich, motivierend und als gelungene Alternative zu anderen Leistungsnachweisen.

In der Doppelrolle als Kursleiter, der für Organisation und Vorbereitung der Vorträge die Hauptverantwortung trägt, und Forscher, der insbesondere die Rückmeldungen analysiert und zusammenfasst, ergibt sich zwangsläufig ein gewisser Konflikt, dessen sich der Verfasser durchaus bewusst ist und die vom Leser der Interpretationen mitberücksichtigt werden müssen. Das deskriptive Forschungsdesign von Fallstudien machen es nötig, die Durchführung genau zu beschreiben und die Dokumentation aufzuzeigen.

Nach eingehenden Besprechungen einigten sich die Teilnehmer mit dem Kursleiter auf zwei Termine für Vorträge, bei denen jeweils ein Rammstein-Song im Mittelpunkt der Erörterungen stehen sollte. Die bisherigen Erfahrungen hatten gezeigt, dass bereits ein

einzigster Musiktitel bei tiefgehender Analyse ausreichte, um knapp 90 Minuten – das übliche Zeitformat für Vorlesungen – zu füllen. Die Gruppengrößen waren aus Sicht des Kursleiters grenzwertig, insofern rechnerisch pro Vortragenden nur eine sehr begrenzte Redezeit von zirka einer Viertelstunde zur Verfügung stehen würde. Die entstehenden beiden Gruppen wurden vom Kursleiter gesetzt, um eine Gleichverteilung von Teilnehmern mit philologischer und translationswissenschaftlicher Ausrichtung zu bewerkstelligen sowie eine mögliche Gleichverteilung nach Geschlechtern und A-Arbeits-sprachen⁵. Die studentischen Vorträge wurden auf zwei aufeinanderfolgende Dienstage am 17. und 24. April 2018 terminiert, also gegen Ende der Vorlesungszeit, am frühen Abend ab 18 Uhr in Hörsälen mit einem Fassungsvermögen von 100 Zuhörern auf dem Haupt-Campus. Die erste Gruppe entschied sich für eine Thematisierung des Songs *Dalai Lama* aus dem Album *Reise, Reise* von 2004, die zweite für den schon hinlänglich erwähnten Song *Rosenrot*. Rein zufällig war, dass hier zwei Songs ausgewählt wurden, die beide auf Goethe-Texte verweisen: Bei *Dalai Lama* gibt es, trotz des etwas verwirrenden Titels, klare Bezüge auf die Ballade vom *Erlkönig*.

Nominell waren das Deutsche Kulturzentrum Tampere und der Finnische Deutschlehrerverband/Region Tampere Mitorganisatoren, die über ihre jeweiligen Kanäle Werbung für die Vorträge machten. Darüber hinaus wurde im Online-Veranstaltungskalender der Uni sowie im eigenen Studienprogramm (per Rund-Mail, Aushang und mündlichem Hinweis) auf die Vorträge aufmerksam gemacht. Vor den Vorträgen hatten die Gruppen ‚Drehbücher‘ für ihre Vorträge zu entwerfen (Angaben zu Aufbau, Themenabfolge, Sprecherwechsel, Zeitplan); unterstützende PowerPoint-Präsentationen wurden erstellt und optimiert (Übersichtlichkeit, Verständlichkeit, Textmengenreduzierung) und für beide Vorträge gab es am vorgesehenen Ort des Geschehens (Hörsaal) Generalproben in voller Länge mit einer Evaluierung der Körpersprache (Haltung, Taktilität/Proxemik, Gestik, Mimik, Blickkontakt, Kleidung, allgemeiner Auftritt), der Verbalsprache (sprachliche Korrektheit, Stil, Logik, Aufbau) mit ihren prosodischen Merkmalen (Aussprache, Intonation, Lautstärke, Sprechtempo, Pausierung; lebendige Mündlichkeit) sowie der Beherrschung von Vortragstechnik (Mikrofon, PowerPoint,

⁵ Wie schon in Fußnote 4 vermerkt, fühlte sich eine von zwölf Personen unwohl bei dem Gedanken, öffentlich vor Publikum aufzutreten, hatte aber ansonsten nichts gegen die allgemeine Kursdurchführung, eine Teilnahme als ZuhörerIn und eine inhaltliche Mitarbeit am Vortrag. Eine weitere Person war wegen eines beginnenden Austauschsemesters terminlich an einer Teilnahme verhindert, so dass letztlich zehn von zwölf Kursteilnehmern aktiv am Vortrag beteiligt waren.

Beleuchtung, Abruf von Einspielern). Die Vortragenden waren dazu angehalten, alle mehr als einmal zu Wort zu kommen (Mehrfach-Sprecherwechsel) und für den Notfall Parts von Mitstudierenden übernehmen zu können.

Für eine Auswertung wurden die Vorträge – über die beobachtende Teilnahme, persönliche Notizen und mündliche Nachbesprechungen hinaus – wie folgt dokumentiert bzw. folgende Materialien gesammelt:

- Teilnehmerlisten
- Hilfsmittel wie Handreichungen, PowerPoint-Folien und Einspieler (Musikdateien, Animationen, Videoclips)
- Film- und Audioaufnahmen der Vorträge in voller Länge
(Für solche Zwecke sind in den Hörsälen der Uni Kameras unterhalb der Decke angebracht, die das Podium des Hörsaals in voller Breite filmen, den Zuschauer-raum aber nur ausschnitthaft zeigen. Jede Filmdatei wird beim Speichern zugleich in eine Hördatei umgewandelt. Außerdem werden gleichzeitig, sozusagen als eigenes Video, alle Vorgänge auf dem Computerbildschirm aufgezeichnet.)
- Rückmeldungen von Besuchern
(Gesammelt wurden diese bei Studierenden des eigenen Studienprogramms im Rahmen späterer Begegnungen an der Uni, unter Schülern durch die Unterstützung von Deutschlehrerinnen. In allen Fällen wurden sie innerhalb der nächsten drei Folgetage gesammelt und anonym auf Finnisch festgehalten. Rückmeldungen von weiteren Besuchern wie etwa von Mitgliedern des Finnisch-Deutschen Vereins, Angehörigen des Personals, von Studenten anderer Fächer oder im Austausch konnten nicht erhoben werden.)
- Abschlussberichte mit Rückmeldungen der Kursteilnehmer (zwei- bis dreiseitig, namentliche Abgabe)

Mit jeweils knapp 50 Besuchern (Di 17.4.18: 46 Personen, Di 24.4.18: 48 Personen im Publikum, Vortragende und Kursleiter nicht mitgezählt) waren die Veranstaltungen gut besucht⁶. Um einen Eindruck von der Aufteilung und den behandelten Themen zu vermitteln, wird hier ein Aufriss mit Zeitangaben gezeigt, der zum ersten Vortrag auf Grundlage der Filmaufnahmen erstellt wurde. Die Aufteilung orientiert sich an thematischen Gesichtspunkten und korreliert nicht mit den Sprecherwechseln.

⁶ In Tampere locken Gastvorträge oder Lesungen in deutscher Sprache an der Uni oder im Kulturzentrum erfahrungsgemäß oft nur ein bis zwei Dutzend Personen an. Allerdings muss man einräumen, dass auch nicht alle Zuhörer der Rocklyrik-Vorträge ganz freiwillig erschienen waren: Mehrere Schulklassen, Gymnasiasten aus örtlichen Schulen, kamen in Begleitung ihrer Deutschlehrerin, ihr Besuch war Teil des Unterrichts. Was nicht ausschließt, dass den Schülern der (alternative) Unterricht gefallen hat...

| Übersicht: Studentischer Vortrag (I) vom 17.4.2018 (<i>Reise, Reise</i>) Dauer: 1 h 22:24 | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Lfd. Nr. | Zeit | Thema |
| (0.) | 00:00-02:10 | Begrüßung und Anmoderation; Organisatorisches [Kursleiter] |
| (1.) | 02:11-03:50 | Selbstvorstellung der Vortragenden |
| (2.) | 03:51-05:17 | Inhaltsüberblick |
| (3.) | 05:17-09:13 | Hintergrund-Infos zur Band Rammstein und zum Album <i>Reise, Reise</i> |
| (4.) | 09:14-10:10 | Definitionen: Was ist Lyrik? Was ist Intertextualität? |
| (5.) | 10:11-10:30 | Infos zu J.W. von Goethe |
| (6.) | 10:31-13:27 | Einspieler Animation <i>Erlkönig</i> |
| (7.) | 13:28-18:09 | Goethe-Gedicht im Volltext + finnische Übersetzung, äußere Beschreibung |
| (8.) | 18:10-24:03 | Abspielen des Songs <i>Dalai Lama</i> mit Text zum Mitlesen |
| (9.) | 24:04-31:13 | Nacherzählung Handlung, Aufbau Songtext, Übersetzung FI |
| (10.) | 31:14-42:57 | Infos zur musikalischen Darbietung (u. a. Gitarren-Riffs, Gesang, Chor) |
| (11.) | 42:58-1:11:50 | Textanalysen: Aufzeigen intertextueller Bezüge (Ähnlichkeiten, Umarbeitungen, Adaptionen, Kontraste), Interpretationen |
| (12.) | 1:11:51-1:22:24 | Abschließendes Online-Quiz via Mobiltelefon (Kahoot), Preisverleihung und Verabschiedung |

Als auffällig mag hier erscheinen, dass die Definitionen dessen, was man als Lyrik bezeichnen kann und was Intertextualität bedeutet (4.), kaum eine Minute gedauert haben. Bei *Lyrik* konnten die Vortragenden durch die eigene Erfahrung mit dem finnischen Schulsystem darauf vertrauen, dass dieser Begriff Oberstufenschülern (und natürlich Studierenden des ersten Studienjahres) vertraut ist und nur wiederholt zu werden braucht; der Begriff *Intertextualität* wurde mit Bedacht nur sehr grob definiert, dafür aber im Analyseteil (11.), der knapp eine halbe Stunde dauerte (28:52 Min.) umso ausführlicher besprochen und angewandt. Auch die Vorstellung Goethes (5.) dauerte kaum 20 Sekunden. Es reichte nach Ansicht der Vortragenden (und des Kursleiters) völlig, ein Bild des alten Herrn zu zeigen, seine Lebensdaten zu nennen, das Entstehungsjahr der Ballade einzublenden und zu referieren, dass Goethe als der bekannteste und meistgerühmte deutsche Dichter gilt. Hingegen wurde sein *Erlkönig* ausführlich vorgestellt (6), der deutsche Text und eine finnische Übersetzung rezitiert, die äußere Gedichtform beschrieben und das Textverständnis sichergestellt (7), insgesamt über knapp zehn Minu-

ten⁷. Den thematischen Mittelpunkt bildeten die Textanalyse und die Nachweise intertextueller Bezüge in unterschiedlichen Varianten (11.).

Die Idee, den Vortrag mit einem Kahoot, einem Online-Quiz, zu beenden, war eine Idee der Studierenden und sie wurde dazu verwandt, die wichtigsten Aussagen noch einmal abzufragen, das Publikum zu aktivieren und zu einem vergnüglichen Abschluss zu kommen⁸.

Der zweite Vortrag vom 24.04.2018, auf den hier nicht weiter eingegangen wird, war ähnlich strukturiert und übernahm auch die Idee eines Schlussquiz mit witzigen symbolischen Preisen (z. B. einer Ananas).

4. Auswertung

Nach eigenen Beobachtungen schienen die Besucher weitgehend interessiert zugehört zu haben, sie haben mit Eifer am abschließenden Quiz teilgenommen, Siegerehrung und Preisverleihung mit vielen Lachern begleitet und zum Schluss freundlich applaudiert. Die vortragenden Studierenden vor allem der ersten Gruppe wirkten nach Ende des Vortrags geradezu euphorisiert: Die Gesichter spiegelten Erleichterung wider, die Gruppenmitglieder lagen sich in den Armen und beglückwünschten einander, es wurden Erinnerungsfotos geschossen (sogar mit einer altmodischen Analog-Kamera) und der anschließende Gang in eine Kneipe vereinbart.

⁷ Goethes Ballade findet sich als urheberrechtsfreier Text im Archiv Projekt Gutenberg. Als finnische Übersetzung wurde die von Kyllikki Solanterä aus dem Jahr 1944 zitiert. Der Songtext „Dalai Lama“ wurde mithilfe des CD-Booklets aus dem Album „Reise, Reise“ verschriftet, eine Übersetzung des Songtexts ins Finnische stammt von Kursteilnehmer und Student Antti Partala und wurde beim Vortrag als Handout verteilt. Die Animation, die als Einspieler gezeigt wurde, ist ein knapp dreiminütiger Trickfilm von Georg Weidenbach und die Abschlussarbeit des Künstlers im Bachelor-Studiengang Grafik-Design an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst HAWK Hildesheim. Sie ist frei auf YouTube abrufbar.

⁸ Der Verfasser muss zugeben, bis 2018 nie von Kahoots gehört und erst über die Studenten kennengelernt zu haben. Diese Spielplattform ermöglicht es, vorformulierte Fragen mit bis zu vier Antwortalternativen auf einer Leinwand oder einem Großbildschirmen zu zeigen. Die Spielteilnehmer, die sich mit ihrem Smartphone über einen Eingangscode einloggen und mit einem Nicknamen anmelden, können auf ihrem Display farbige Felder für die richtige Antwort antippen. Die Fragen werden gegen eine runtertickende Uhr beantwortet. Die Spielplattform zeigt nach Ende des Spiels die richtigen Antworten und die Namen der Spieler, die am besten abgeschnitten haben.

Unbestreitbar ist, dass eine Präsentation in Form eines öffentlichen Vortrags weit stör anfälliger und daher wohl auch stressbelasteter ist als die Abfassung einer schriftlichen Ausarbeitung. Die Abgabefrist für Letztere lässt sich zur Not verlängern, eine einmal anberaumte öffentliche Veranstaltung dagegen nur schwer verschieben. Die Abhängigkeit vom Zusammenspiel als Gruppe mag ein zusätzlicher Stressfaktor sein, hinzu kommen Unbekannte wie die Zahl der Besucher und die allgemeine Aufnahme beim Publikum sowie die Abhängigkeit von der Technik. Ein schriftlicher Text lässt sich nachbearbeiten und Korrektur lesen, ein mündlicher Auftritt zwar vorbereiten und proben, aber wie in einer Dolmetschsituation muss eine Leistung – anders als beim Übersetzen – an Ort und Stelle und vor Augen-/Ohrenzeugen erbracht werden. All das wird dazu beigetragen haben, dass nach den bewältigten Vorträgen eine Erfolgserlebnis-Atmosphäre spürbar war.

Die Abschlussberichte der Kursteilnehmer sollten Auskunft geben über Erfahrungen und Gelerntes, über Arbeitsbelastung und -verteilung, über Vor- und Nachteile des abschließenden Vortrags⁹ sowie weitere Rückmeldungen, Kritik und Verbesserungsvorschläge enthalten. (Die Zitate erfolgen mit Fehlern und ‚sprachlichen Holprigkeiten‘ wie im Original.) Zum Thema zeitlicher Aufwand war zum Beispiel zu lesen:

Wenigstens von mir kostet eine Präsentation viel mehr Zeit und Mühe als eine Prüfung und sogar ein Essay, weil man an die visuelle Darstellung und den Auftritt auch denken muss. Ich finde es aber wichtig, diese Sache auch üben zu können und solche Erfahrungen zu haben. (Abschlussbericht 02)

Ähnlich liest sich folgende Bemerkung:

Die Motivation war hier jedoch genauso wie der Spaß beträchtlich größer, als bei einer Hausarbeit am Ende des Kurses. [...] Ich habe definitiv mehr gelernt [...] Auch das Gefühl, einen tatsächlichen „Mehrwert“ für andere zu schaffen und nicht nur „für die Schublade“ zu schreiben, hob die Motivation außerordentlich [...]. (Abschlussbericht 05)

Ein weiteres Beispiel:

Die Studentenvorlesung fand ich allgemein besser als ein Essay am Ende des Kurses zu schreiben. Die Vorbereitung für die Vorlesung hat Spaß gemacht und sie hat auch mich selbst als Studentin motiviert, weil ich wirklich mein Bestes tun wollte. Wenn ich ein Essay hätte schreiben sollen, wäre das vielleicht nicht so gewesen. Außerdem möchte ich, dass Leute mehr Sprachen lernen würden, besonders auf der Uni-Ebene, und die Vorlesung war eine gute Möglichkeit für das Publikum, einen Blick auf die Universi-

⁹ In die Benotung am Ende des Kurses gingen neben dem Vortrag (Gewichtung: 50 %) allerdings auch die Mitarbeit während des gesamten Semesters mitsamt kürzeren schriftlichen Hausaufgaben und Referaten ein.

tätswelt zu bekommen. [...] Der Arbeitsaufwand war passend – es gab eine jede Menge zu tun, aber auf keinen Fall nicht zu viel! (Abschlussbericht 08)¹⁰

Insgesamt war das allgemeine Feedback positiv, es gab nicht das Gefühl, im Vergleich zur klassischen schriftlichen Ausarbeitung leichter davongekommen zu sein, die Motivation war in der Regel sehr hoch und das atmosphärisch erspürbare Erfolgserlebnis wurde in den Abschlussberichten vielfach bestätigt. Bemängelt wurde im Grunde nur, dass das Zusammenspiel als Team in einer Gruppe nicht optimal abgelaufen sei und sich ein Mitglied als teilweise unzuverlässig erwiesen hätte.

Die Rückmeldungen bei den Besuchern, soweit erfassbar, beschränkten sich in der Anleitung weitgehend auf die Bitte aufzuschreiben, was gut und was weniger gut gewesen sei. Insgesamt konnten 43 Stimmen von Gymnasiasten und Studienanfängern (bei 94 Besuchern in zwei Vorträgen $\approx 46\%$) gesammelt werden. Tendenziell war bei den Schülern eine gewisse Überraschung herauslesbar, wie interessant es an der Uni zugehen könne, bei den Studienanfängern eine gewisse Bewunderung für die älteren Mitstudenten. Die folgenden Zitate sind Übersetzungen des Verfassers aus dem Finnischen. Lobend hervorgehoben wurde mehrfach die Tiefe der Analyse:

Äußerst interessanter Vortrag. Die Analyse war nicht nur oberflächlich, sondern beide Texte [Original und Songtext] wurden möglichst vielseitig behandelt. So gelangte man auch zu einer tieferen Analyse. Für den Vortrag hatte man sich unzweifelhaft viel Mühe gegeben und ich habe es außerordentlich gemocht. (Student)

Gelobt wurde wiederholt die Mühe, die sich die Vortragenden allem Anschein nach gemacht hatten:

Der Vortrag hinterließ einen guten Gesamteindruck. Ein Thema, das mich anfangs nicht besonders interessiert hat, war in eine interessante Form gebracht worden mit interessanten Interpretationen. Volle Punktzahl für die PowerPoint-Präsentation, passendes, den Vortrag unterstützendes Material und auch sonst visuell spitze! Das Sprechen der Vortragenden war klar und gut zu verstehen. (Student)

Die Schüler antworten in der Regel in knappen Stichworten. Die Rückmeldungen waren handschriftlich auf kleinen Zetteln verfasst und dem Kursleiter eingescannt von den Deutschlehrerinnen zugemailt worden. Die Kritik ging bei den Schülern in dieselbe Richtung wie die der Studienanfänger:

¹⁰ Zählung der Abschlussberichte nach eigener Archivierung in der alphabetischen Reihenfolge der Kursteilnehmer.

Sehr gründliche Analyse. Es entstand der Eindruck, dass die Sprecher wussten, wovon sie sprechen. Obwohl ich mich mit Rammstein auskenne, war ich überrascht über die Menge intertextueller Bezüge. (Schüler)

Bei den Schülern spielte auch eine große Rolle, dass sie (wahrscheinlich zum ersten Mal in ihrem Leben) einem Vortrag an der Uni auf Deutsch zuhören konnten. Allein diese Tatsache wurde mehrfach als bemerkenswert angesehen.

Das folgende Zitat ist keine Übersetzung, sondern eine der wenigen Schüler-Rückmeldungen, die freiwillig auf Deutsch verfasst wurden. Es zeugt von der positiven Stimmung, die bei vielen erfreulicherweise zurückblieb:

- (+) Alle Informationen waren neu für mich.
 - (+) Das Quiz war viel Spaß.
 - (+) Mein Preis, also die Banane, war lecker.
- (Schüler)

Minuspunkte wurden bei der zuletzt zitierten Wortmeldung keine genannt. Allgemein fanden die Vorträge eine wohlwollende Aufnahme, gelobt wurden – wie erwähnt – die Tiefe der Analyse, die Mühe, die sich die Vortragenden gemacht hatten, die visuelle Präsentation und der spaßige Ausklang. Es gab verhaltene Kritik an der Schwerverständlichkeit der deutschen Muttersprachlerinnen, die sich naturgemäß eines komplizierteren Satzbaus und breiteren Wortschatzes bedienten als ihre finnischen Mitstudenten und die deutlich schneller sprachen. Und es gab erstaunlicherweise so gut wie keine Kritik an der Dauer der Veranstaltung, am Schwierigkeitsgrad des Dargestellten oder wegen Langeweile.

5. Fazit

Insgesamt darf die Durchführung dieses Konzepts eines universitären Kurses mit einer neuen (oder doch eher ungewöhnlichen) Form des Leistungsnachweises (öffentlicher Vortrag) als Erfolg gewertet werden, ohne hier die Problematik der Bewertung vertiefen zu wollen; als Erfolg, insofern die Teilnehmenden weitgehend zufrieden waren und die Überwindung der neuen Herausforderung, vor echtem Publikum zu sprechen und ein Thema wie Intertextualität an populären Beispielen vertiefen zu können, als persönlich bereichernd erlebt wurde, verbunden mit dem (subjektiven) Gefühl, viel an Sachwissen, vor allem aber an praktischen Fertigkeiten für öffentliches Sprechen und an Handlungssicherheit dazugewonnen zu haben; erfolgreich auch, insofern organisatorisch und tech-

nisch alles gut klappte, sich Besucher einfanden und zumindest unter den erfassten Personen eine große Zuhörerzufriedenheit bei beiden Veranstaltungen feststellbar war.

Kritisch angemerkt werden muss, dass ein solcher Leistungsnachweis leider nicht allen zusagt (vgl. Fußnote 4), dass nicht alle Zuhörer völlig aus freien Stücken, sondern im Rahmen von Unterricht kamen (vgl. Fußnote 6), und dass – wie nicht verschwiegen werden soll – der Arbeitsaufwand für den Kursleiter ein größerer war. Ob die erlernten Kenntnisse bzw. erworbenen Fertigkeiten nachhaltig sind (und sich in einem Leben nach dem Studium auszahlen), lässt sich schwer nachweisen, aber dieses Problem besteht im Grunde bei vielen Lehrveranstaltungen. Inwieweit solche Ziele wie positive Darstellung und Werbung für das Studienprogramm erreicht wurden, ist ebenfalls schwer abzuschätzen¹¹. Vielleicht lässt sich die Erfahrung mit einer weiteren Anmerkung aus einem Abschlussbericht auf den Punkt bringen:

Vielleicht würde ich eine Studentenvorlesung nicht an allen Kursen haben [wollen], aber für diesen Kurs war es eine sehr interessante und kreative Idee, die auch in der Praxis sehr gut gegangen ist. (Abschlussbericht 02)

Bibliographie

- Assel, Jutta; Jäger, Georg (2014) *Johann Wolfgang Goethe – Heidenröslein. Kunst, Kitsch, Karikatur*. Online abrufbar unter www.goethezeitportal.de [Letzter Abruf 26.2.2020].
- Berndt, Frauke; Tonger-Erk, Lily (2013) *Intertextualität: Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Böss-Ostendorf, Andreas; Senft, Holger (2018) *Einführung in die Hochschul-Lehre. Der Didaktik-Coach*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich/UTB.
- Fuchs-Gamböck, Michael; Schatz, Thorsten (2010) *Bis das Herz brennt: Die inoffizielle Rammstein Biografie*. Königswinter: Heel.
- Hinck, Walter (2001) *Stationen der deutschen Lyrik: von Luther bis in die Gegenwart. 100 Gedichte mit Interpretationen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hirsjärvi, Sirkka; Remes, Pirkko; Sajavaara, Paula (2004) *Tutki ja kirjoita*. Helsinki: Tammi.
- Hosser, Daniela; Schröder, Johanna Marie; Beller, Johannes (2019) LiteraTUs: ein Lehr-Lern-Konzept zum wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben. In: Kauffeld, Simone; Other, Julius (Hrsg.) *Handbuch Innovative Lehre*. Wiesbaden: Springer, 115-126.

¹¹ Hier darf gesagt werden, dass am Bachelorseminar des Studienjahres 2019/20 immerhin zwei Studentinnen teilnehmen, die sich mit Rockmusik, Rocklyrik und Rammstein befassen, die vor zwei Jahren als Anfängerinnen im Publikum saßen.

- Keazor, Henry; Wübbena, Thorsten (2011) *Video thrills the radio star: Musikvideos: Geschichte, Themen, Analysen*. 3. erweiterte und aktualisierte Auflage. Bielefeld: transcript.
- Krist, Susanne; Noll, Katharina; Pick, Rebekka; Pielstick, Anika; Sayeed, Sharmina; Schmid, Lukas; Schneider, Michael (2015) PowerPoint-Präsentation. In: Schneider, Michael; Mustafić, Maida (Hrsg.) *Gute Hochschullehre: Eine evidenzbasierte Orientierungshilfe*. Berlin und Heidelberg: Springer, 89-117.
- Lahtinen, Toni; Lehtimäki, Markku (2006) *Ääniä äänien takaa. Tulkintoja rock-lyriikasta* [Stimmen hinter den Stimmen. Interpretationen von Rock-Lyrik]. Tampere: Universität Tampere.
- Lehner, Martin (2018) Lehren und Lernen an der Hochschule der Zukunft. In: Dittler, Ullrich; Kreidl, Christian (Hrsg.) *Hochschule der Zukunft. Beiträge zur zukunftsorientierten Gestaltung von Hochschulen*. Wiesbaden: Springer, 167-185.
- Lüdeke, Ulf (2016) *Am Anfang war das Feuer: Die Rammstein-Story*. München: Riva.
- Melcher, Karina (2015) *Zur Intertextualität und Intermedialität in ausgewählten Werken von Rammstein*. München: Grin.
- Offizielle deutsche Charts (2019) *Rammstein landen Album des Jahres*. Veröffentlicht am 6.12.19 durch den Bundesverband Musikindustrie e.V. Online abrufbar unter www.offiziellecharts.de [Letzter Abruf 26.02.2020].
- Projekt Gutenberg DE (o. J.) Online-Textarchiv deutschsprachiger Klassiker und gemeinfreier Texte. 1996 et passim. (Beispielsweise das Märchen *Schneeweißchen und Rosenrot* ist dort ebenso wie Goethes *Erlkönig* online abrufbar. <https://www.projekt-gutenberg.org/grimm/khmaerch/chap164.html> [Letzter Abruf 14.4.2020].
- Rammstein. Offizieller Internetauftritt der Rockgruppe (o. J.). Online abrufbar unter: <https://www.rammstein.de/de/> [Letzter Abruf 26.2.2020]
- Rinkinen, Reeta (2008) *Politisch „rechte“ Botschaft in den Liedern von Rammstein?* Masterarbeit. Tampere: Universität Tampere.
- Šebjanič, Goran (2012) *Ausgewählte Lieder der Gruppe Rammstein und die deutsche Kanonliteratur. Intertextuelle und intermediale Aspekte*. Diplomarbeit. Maribor: Universität Maribor.
- Universität Tampere (o. J.) *Kohti uutta yliopistoa. Tampereen Yliopiston Strategia 2016–2020* [Öffentliches Strategiepapier der Universität Tampere]. Tampere: Universität Tampere.
- Ternès, Anabel (2016) *Intertextualität: Der Text als Collage*. Wiesbaden: Springer.
- Vieregg, Sebastian (2003) *Die Ästhetik des Musikvideos und seine ökonomische Funktion: Ein Medium zwischen Kunst und Kommerzialität*. Hamburg: Diplom.de.
- Walzik, Sebastian (2012) *Kompetenzorientiert prüfen. Leistungsbewertung an der Hochschule in Theorie und Praxis*. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich/UTB.
- Weidenbach, Georg (200): *Der Erlkönig*. Nach einer Ballade von Johann Wolfgang von Goethe. Animation (3:00 Min.) Online abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=wusVHokSa98> [Letzter Zugriff 12.5.2020].

Biographische Information

Dieter Hermann Schmitz ist langjähriger Dozent im Studienprogramm Sprachen/Studienrichtung Deutsch der Universität Tampere, Finnland. M.A. (Germanistik), Lic. Phil. (Translationswissenschaft). Er interessiert sich für die Didaktik Deutsch-als-Fremdsprache, Kultur- und Landeskunde, Film im Unterricht sowie finnisch-deutsche Kulturkontakte. Dieter Hermann Schmitz ist Vorsitzender des lokalen Finnisch-Deutschen Vereins, dem Trägerverein des Deutschen Kulturzentrums Tampere. Nebenher ist er Buchautor und Mitglied im Schriftstellerverband der Region Pirkanmaa. E-Mail: dieterhermann.schmitz@tuni.fi

Schlagwörter

Universitärer Unterricht, Rocklyrik und Intertextualität, alternative Leistungsnachweise, öffentlicher Vortrag, Auswertung Fallstudie